

Die Sprachwetterwarte meldet... : 5.Bericht

Autor(en): **Müller-Marzohl, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

alle Fälle Anerkennung für seinen Mut, seinen *Somarkau* (Energie) und seine reiche *Gemahnetracht* (Ideenreichtum). Er ist ein Mensch, der sich um keine *Lürregrame* (Kritikaster) kümmert; und solche tun uns not.

Die Sprachwetterwarte meldet . . .

5. Bericht

Alfons Müller-Marzohl

Wir wollen uns heute damit begnügen, einige Einzelercheinungen ins Blickfeld zu rücken:

„Unmöglich ist es, dieses Jahr einfach Weihnachten zu feiern wie alle anderen Jahre — fröhlich, selig, sorglos und *unreflektiert* dem Zauber, der Stimmung hingegeben.“ Hier hat das Fremdwort, wie dies sehr oft geschieht, dem Schreiber einen grammatischen Streich gespielt, denn ich kann nicht unreflektiert, sondern nur *ohne zu reflektieren* eine Stimmung genießen. Auf deutsch wäre dem Verfasser wohl kaum der Fehler unterlaufen: „... sorglos und unnachgedacht dem Zauber hingegeben.“

„Den berüchtigten Alfa Romeo habe der Prinz von Hessen *pilotiert*“, meldet eine Agentur, und wir fragen uns, ob es am blauen Blut oder am vornehmen Wagen liege, daß hier nicht einfach gefahren, sondern pilotiert wird. — „Er *totalisierte* 7800 Stimmen auf sich“, schreibt eine Foto-Agentur unter das Bild eines wilden Kandidaten und beweist damit wiederum, daß die Bild-Agenturen so ziemlich das ungepflegteste Deutsch schreiben. — Auf dem Titelblatt einer Zeitschrift steht der Satz: „Jetzt *realisieren* die Beromünster-Studios Hörspiele, die Sie im Winter erfreuen werden.“ Was bedeutet nun dieser Amerikanismus, mit dem heute so viel Unfug getrieben wird? Ein weiterer Satz gibt darüber Auskunft: „Nun sind die Theater geschlossen, die begehrtesten Schauspieler stehen zur Verfügung, und man kann — o Wunder der Tonbandtechnik! — die großen und kleinen Stücke, die man für den Winterspielplan aufs sorgfältigste ausgewählt hat, Monate vor der Sendung schon in erstklassiger Besetzung *realisieren*.“ Realisieren bedeutet also offenbar so viel (bzw. ziemlich viel weniger) wie *spielen, aufführen* oder *auf Tonband aufnehmen*. Ein Bedürfnis für dieses Modewort ist nicht nachzuweisen. — „Die Me-

diokrität erlebt eine Wiedergeburt“, stellt ein Kritiker am Radio fest, und wir stellen fest, daß mit dem Wort Mediokrität noch kein Nachweis dafür erbracht ist, daß man über der Mittelmäßigkeit steht. — Der Lawinenbericht hat uns die *Südexposition* gebracht. Laut Duden bedeutet Exposition: Vorbereitung, Ausstellung, Schau, fotografische Belichtung, nicht aber „exponierte Lage“. Die Menschheit könnte gewiß besser vor den Lawinen gewarnt werden, wenn man sie auf deutsch vor „sonnigen“, „sonnenreichen“ oder „besonnten“ Südlagen warnte. — Wir hoffen, daß der geplante internationale protestantische Radiosender einen schöneren Namen bekomme, als nach der ersten Presseankündigung befürchtet werden muß. Es war dort nämlich von einem internationalen und *interdenominationellen* Sender die Rede. — „Ursprüngliche Filiale eines deutschen Nahrungsmittelwerkes, machte sich das Unternehmen *fabrikatorisch* selbständig...“ Und ebenso hat sich der Verfasser des Satzes stilistisch etwas selbständig gemacht. — Überraschen muß, daß eine Fabrik den Namen Lenzburg auf all ihren Plakaten stets *Lenzbourg* schreibt. Soviel uns bekannt ist, liegt Lenzburg weder auf der Sprachgrenze noch im „Kanton Jura“, und wir glauben auch nicht, daß es einem Welschschweizer einfiel, je einmal Vevey den Deutschschweizern zuliebe „*Wöwee*“ zu schreiben. Dergleichen bleibt der deutschschweizerischen „*Conserves*“- und der „*Chocolat*“-Industrie vorbehalten. Ein Trost, daß sie sich damit selber ein wenig lächerlich macht. — „Dies Anliegen scheint mir für eine kirchliche Baugruppe durchaus *legitim*.“ Uns hingegen will das legitime Anliegen nicht recht behagen, vor allem nicht für eine kirchliche Baugruppe.

Wir dürfen diesen Überblick (Entschuldigung! In unsern Breitengraden nennt sich das ja bekanntlich *Tour d'horizon!*) mit einigen erheiternden Beispielen beenden:

„Unsere Schlachtplatte ein Begriff“ schreibt ein Gastwirt und beweist, daß er genau weiß, was ein Begriff ist. — Ein bißchen zuviel *nach* ist in den folgenden Satz geraten: „Da er aber Amerikaner war, so hatte er *nach* seiner Rückkehr *nach* Frankreich *nach* dem Kriege keine Konflikte mit der Gerichtsbarkeit.“ — Rührend wirkt die Mitteilung der Schweizerischen Genossenschaft für Schlachtvieh- und Fleischversorgung (auch so ein Name, der einen ganzen Leitfaden enthält!): „Das Kälberangebot strebt seinem jahreszeitlichen Höhepunkt zu.“ — „Der Fußgänger mußte von

ärztlicher Seite verbunden werden,“ heißt es anderswo. Dem Bedauernswerten wäre nun noch von *sprachlicher Seite* Hilfe zu bringen. Am besten wohl mit dem Beispiel aus der Stilkunde: „Knäblicherseits wurde auf die Bäume gestiegen!“ Wer das einmal gelesen hat, ist von sämtlichen „Seiten“ genesen. — „Und wieder hat Schnitter Tod mit seiner Sichel eine Eiche gefällt.“ Da drängen sich nun wohl doch einige Zweifel auf, ob die Sichel ein zweckmäßiges Gerät zum Eichenfällen sei.

Was einem geplagten Zeitungsmann gelegentlich unterlaufen kann, zeigen die herrlichen Bilder: „Der *verflossene* Leibarzt des Papstes ist aus der italienischen Ärztekammer ausgeschlossen worden.“ Und: „England nagt noch immer am bittern Reis der Suez-Quittung.“ Da bleibt nur ein Wunsch: der Leser möge nicht zu lange am bitteren Reis dieses Sprachwetterberichtes nagen.

Das Menschenrecht der Sprache

*Zu einer Untersuchung von Prof. L. Weisgerber**

Die Sprache ist ein Gefahrenherd erster Ordnung. Dort, wo sich Sprachgrenzen und Staatsgrenzen nicht decken, ist es in den letzten hundert Jahren zu Kämpfen gekommen. Immer wieder hat die Macht entschieden. Die deutschen Sprachgrenzen gegen Dänemark, gegen Frankreich, gegen den Osten sind trübe Beispiele. Heute birgt in Europa vor allem Südtirol einen latenten Gefahrenherd in sich. Der Grundsatz des „*cuius regio, eius religio*“ (wessen das Land, dessen die Religion) ist in jahrhundertelangen Kämpfen überwunden worden — das ihm an Gewalttätigkeit nicht nachstehende Prinzip des „*cuius regio, eius lingua*“ (wessen das Land, dessen die Sprache) herrscht weiter. Selbst die Charta der Vereinten Nationen schützt die Sprache nicht ausdrücklich, auch die Erklärung der Menschenrechte versagt. Das Recht auf Leben und Freiheit, auf Ungestörtheit des Privatlebens, auf Freizügigkeit, Asyl, Staatsangehörigkeit, Eigentum, auf Freiheit der Eheschlie-

* *Leo Weisgerber*: Sprachenrecht und europäische Einheit. 142 S. 7,50 DM. Westdeutscher Verlag.